



WÜNSCHE
WERDEN
WAHR



BASEL LIGHTHOUSE
BEIM LEBEN HELFEN

Das Lighthouse und seine Geschichte

Am 1. Januar 1989 wurde ein Wunsch wahr. Menschen mit Visionen und grossem Engagement setzten sich trotz aller Widrigkeiten für die Eröffnung des Lighthouses nach dem Londoner Vorbild ein. Nur vier Tage nachdem das Lighthouse in Basel seine Türen für HIV- und AIDS-krankte Menschen geöffnet hatte, zog der erste Gast ein. Zahlreiche freiwillige Helfer unterstützten das Personal bei der Pflege, beim Kochen und Waschen und nahmen sich Zeit für die einzelnen Menschen und ihre Geschichten.

Da es in den 80-er Jahren noch keine wirksamen Medikamente gab, kam die Diagnose AIDS fast immer auch einem Todesurteil gleich. Das Lighthouse hatte deshalb schon früh den Ruf ein Sterbehospiz zu sein. Was damals in den 80-er Jahren aus einem Wunsch entstand, nämlich einen Platz für HIV und AIDS-krankte Menschen zu schaffen, an dem sie sich daheim fühlen, selbstbestimmt leben und in Würde und Frieden aus dem Leben scheiden können, ist heute längst Realität. Und aus dem Sterbehospiz für AIDS-krankte Menschen ist eine Institution entstanden, die auf eine bewegende Geschichte zurückblicken kann.

Jahre des Wandels

In den 90-er Jahren haben sich die Therapien gegen die Krankheit zu bewähren begonnen. Medikamente wurden verbessert, die Aufenthaltsdauer der Gäste im Lighthouse wurde entsprechend länger. Waren es zu Beginn noch vorwiegend homosexuelle Menschen, die im Lighthouse zu Gast waren, kamen in den 90-er Jahren vermehrt Menschen, die sich beim Konsumieren von Drogen angesteckt haben. Die Wirksamkeit der medikamentösen Therapien führte dazu, dass immer weniger Menschen mit HIV und AIDS im Lighthouse leben. So wurden vermehrt Menschen mit körperlichen Behinderungen aufgenommen.

2002 hat man beschlossen, die Wohnungen in der Hebelstrasse aufzuheben und einen Ort zu finden, welcher der neuen Klientel besser entspricht. Rollstuhlgängig sollte er sein, Platz für die Bedürfnisse und Wünsche der Bewohnenden bieten. Fündig wurde man an der Gustav-Wenk-Strasse 40 in Basel, wo ein ehemaliges Kinderheim heute 18 Bewohnenden ein Zuhause bietet.

Das Lighthouse heute

Im Basel Lighthouse wohnen heute Frauen und Männer mit einer chronischen Krankheit oder einer schweren körperlichen Beeinträchtigung. Hier werden sie von Fachpersonen in Betreuung, Pflege und Agogik professionell Tag und Nacht umsorgt. Nebst der Pflege und den verschiedenen Therapien bietet das Lighthouse auch ein eigenes Atelier zum kreativen Arbeiten an. Dank dieser Infrastruktur ist das Lighthouse heute auch ein Wohnheim mit Tagesstruktur für externe Gäste.

Die Menschen im Lighthouse

Die folgenden Seiten sollen einen kleinen Einblick in das Leben im Basel Lighthouse geben. Im Zentrum stehen die Menschen, die mit ihrer Krankheit leben und ganz normale Wünsche haben. Oft sind es Wünsche, die es ermöglichen sollen, den Alltag für einen kurzen Moment hinter sich zu lassen. Es sind Wünsche, die sie sich aufgrund ihrer Krankheit nicht leisten können. Vielleicht lassen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, ja einen Wunsch wahr werden und schenken so ein Stück Lebensfreude. Jede Spende kommt vollumfänglich den Bewohnenden zu Gute.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung.
Herzlich,



Martin Schnellmann
Geschäftsleitung Basel Lighthouse



P.

P. ist unsere Bauingenieurin. Studiert hat sie an der ETH Zürich. Der Beruf liegt in der Familie, sagt sie. Ihre 18 Jahre alte Tochter macht gerade eine Ausbildung als Zeichnerin in einem Architekturbüro. P. hatte mit ihr allein in einer Wohnung gewohnt, bevor es nicht mehr ging. Als sie zuhause «umgekippt» war, schickte man sie zur Reha. Diese hat sie dann ans Lighthouse überwiesen. Zuerst dachte P., sie bleibe nur drei Wochen im Lighthouse. Doch danach hat sich herausgestellt, dass sie beim ins Bett gehen und während der Nacht Unterstützung benötigt.

P. hat MS (Multiple Sklerose). Sie ist auf ständige Betreuung angewiesen und benötigt Hilfe, beim Anziehen, beim Gang auf die Toilette und in der Nacht beispielsweise, wenn sie beim Liegen

Schmerzen hat. Wäre sie hingegen im Spital, würde sie einfach Schlafmedikamente kriegen, erzählt P. Aber hier im Lighthouse kommt die Nachtwache vorbei. Sowas findet man nicht überall, sagt sie. P. ist froh, dass sie im Lighthouse sein kann. Sonst wäre sie im Altersheim gelandet, erzählt P.

Am Lighthouse gefällt ihr, dass es kein Massenbetrieb ist. Hier ist es klein, man ist nicht einfach Bewohnerin xy, sondern man kennt sich. Es herrscht eine sehr persönliche Atmosphäre, sagt P. Sie ist denn auch mit offenen Armen empfangen worden. Sie schätzt ausserdem, dass es ruhig gelegen ist und es einen Garten hat. Auch die Küche im Lighthouse schätzt sie sehr. Es gibt immer was Gutes und dadurch, dass es immer neue Menüs gibt, ist unsere Küche auch abwechslungsreich, erzählt P.

Und man kann auch etwas sagen, wenn einem etwas nicht gefällt, fügt sie hinzu. Man sei hier im ständigen Dialog miteinander. P. geht jeden Morgen für zwei Stunden ins hauseigene Atelier. Dort werden ihr die verschiedenen Maltechniken gezeigt, die sie gerne selbst ausprobiert. Sie ist selbst überrascht, wie viel sie überhaupt noch machen kann. Ihrem Beruf als Bauingenieurin kann sie zwar nicht mehr nachgehen, aber fürs Altersheim sei es definitiv noch zu früh, schmunzelt P.

P. wünscht sich einen schönen Spiegel für ihr Zimmer.



T



T. beschreibt das Lighthouse als ein Heim für Körperbehinderte, das früher mal ein AIDS-Hospiz war.

Sie hat das Lighthouse nicht gekannt, jedoch auf der Homepage gelesen, dass man seinen Hund mitbringen kann, wenn man eintritt. Dies war ihr dann leider doch nicht mehr möglich. Zusammen mit ihrem Freund David, der wie sie mit Spina Bifida – einem offenen Rücken – geboren wurde, kam sie aufgrund gesundheitlicher Verschlechterungen ins Lighthouse.

T. benötigt Hilfe bei der Pflege und beim Transfer in den Rollstuhl. Schmerzen begleiten B. fast täglich, deshalb hält sie es nicht allzu lang in ihrem Rollstuhl aus. Die Flexibilität des Betreuungskonzeptes ermöglicht es ihr, das Mittagessen mit den anderen Bewohnenden im Speisesaal einzunehmen und ihre Therapiestunden am frühen Nachmittag zu besuchen. Zweimal die Woche geht sie selbstständig ins REHAB zum Krafttraining, sie besucht das Atelier und geht zum Feldenkrais ausser Haus. Dank des Elektrorollstuhls ist sie selbstständig im Haus und in der Stadt unterwegs, stets in schnellem Tempo. Zurück im Zimmer hört sie gern Musik, schaut Filme oder liest.

T. hat viele Veränderungen im Lighthouse erlebt, sei es Personalwechsel, ein neuer Heimleiter oder die aktuelle Anpassung des Menüplans mit mehr vegetarischen Angeboten. Mehr als die strukturellen Veränderungen im Haus macht ihr jedoch die Unberechenbarkeit ihres Gesundheitszustandes zu schaffen. Wetterumschwünge beeinflussen ihr Schmerzempfinden, besonders schlimm empfindet sie es im Winter.

T. erzählt gern von sich und ihrem Leben, von dem sie manchmal «die Schnauze voll» hat. Sie ist mit einem offenen Rücken auf die Welt gekommen; viele Spitalaufenthalte waren nötig. Aufgewachsen ist sie in einer Pflegefamilie und im Kinderheim. Sie sagt «ich hatte eine schwierige Kindheit». Trotz aller Umstände machte sie eine Lehre als Industriemonteurin. Ihren Freund David lernte sie in einer Selbsthilfegruppe in Zürich kennen. Gemeinsam «schaukelten» sie ihr Leben, bis es nicht mehr möglich war ohne Unterstützung zu leben und das Lighthouse ihr zu Hause wurde. Noch heute sind die zwei Schwestern ihres verstorbenen Partners wichtige Bezugspersonen.

Trotz allem ist T. eine Kämpferin, was sie ihrem Sternzeichen, dem Stier zuschreibt. Dank der guten Unterstützung des Personals habe sie ihr Leben so einrichten können, dass es ihr gut geht.

Ganz besonders wichtig ist T., dass auch behinderte Menschen ein Recht auf Sexualität haben. Sie möchte «ganz normal behandelt werden, und nicht wie ein Trottel, nur weil ich im Rollstuhl unterwegs bin».

T. wünscht sich eine Feldenkrais-Therapie.



E

E. stammt aus einem kleinen Dorf bei Zofingen. Das Dorf heisst 'Vordemwald'. Ihr neues Zimmer im Lighthouse liegt zwar nicht vor dem Wald, aber von ihrem Balkon aus, hat sie eine tolle Sicht auf die umliegenden Bäume. Für ihren Mann ist das so etwas wie der zweite Balkon, denn er kommt E. fast jeden Tag besuchen, seit sie im Februar von zuhause weg ins Lighthouse gezogen ist. Jetzt kümmert sich nicht mehr ihr Mann, sondern das Pflegepersonal um sie. Dabei arbeitete E. vor ihrer Krankheit selbst als Pflegefachfrau. In Zofingen und Bombay. Dort im fernen Indien hat sie sich vom Beruf der Lehrerin inspirieren lassen. Zurück in der Schweiz hat sie die Ausbildung zur Primarlehrerin nachgeholt, um dann Mathematik, Geschichte und Deutsch zu unterrichten. Ein Beruf, den sie sehr geliebt hat, wie sie selbst zugibt. Bis sie ihn wegen ihrer Krankheit nicht mehr ausüben konnte.

E. hat Chorea Huntington. Das ist eine genetisch vererbte Krankheit und beginnt mit Störungen beim Sprechen, Gehen oder Schlucken. Eine Heilung ist nicht möglich. Aber mit Medikamenten und Therapien lassen sich die Symptome lindern. Und E. geht gern und oft

zur Therapie. So geht sie zur Physio-, Logo- und Musiktherapie. Besonders die Musiktherapie gefällt ihr, da dort jeweils eine ganze Stunde gesungen wird. Während die Musiktherapeutin sie auf der Gitarre begleitet, singt E. Lieder von Mani Matter zum Beispiel.

Am Lighthouse gefällt ihr auch das Atelier. Dort malt sie nicht nur schöne Bilder, sondern tauscht sich auch gerne mit den anderen Bewohnenden aus. Und die Küche ist «superguet», sagt sie schmunzelnd. Besonders gefällt ihr, dass sie bei der Planung des Essens mitbestimmen kann. So kann alternierend jeder Bewohnende mit der Köchin zusammen bestimmen, was auf den Tisch kommen soll. Das Essen ist dementsprechend abwechslungsreich. Und sollte es ihr einmal nicht so schmecken, dann gönnt sie sich einen kulinarischen Ausflug mit ihrem Mann ins italienische Restaurant «Fiorentina».

Manchmal geht sie auch übers Wochenende nach Hause zu ihrem Sohn und ihrem Mann. Der Abschied fällt ihr dann jeweils schwer. Aber ihr Mann kommt sie ja bald wieder besuchen. Er freut sich dann schon auf E., ihren Balkon und ihre neue Heimat, das Basel Lighthouse.

E. wünscht sich einen Gutschein für ein feines Nachtessen mit ihrem Mann.



C.

C. trifft man immer irgendwo im Lighthouse an, oft auf den Sofas im Aufenthaltsraum oder bei schönem Wetter im Garten. Er ist gern bereit etwas über sein Leben im Lighthouse zu berichten. Er sagt, dass das Lighthouse eine gute Institution für Menschen mit Schwierigkeiten ist, die sich aber positiv entwickeln können. Im Lighthouse hat C. eine Bleibe gefunden.

C. braucht Unterstützung bei der morgendlichen Pflege und trifft sich danach mit den anderen Bewohnenden vom zweiten Stock zum Z'Morge. Gern streicht er sein Brot mit selbstgekauftem Nutella. Danach hält er sich oft im Atelier auf, wo er sich kreativ betätigen kann. Er malt auf grosse Leinwände oder hilft anderen Bewohnenden beim Tonen oder Schalen gestalten. C. tanzt gern.

Die flexible und individuelle Betreuung im Lighthouse findet C. «einmalig». Hier werde er motiviert, morgens aufzustehen, sonst würde er den ganzen Tag im Bett liegen. Die umsorgende Pflege half ihm auch den Verlust einer ihm nahestehenden Person zu verarbeiten und «das Ganze zu verkraften».

Die unregelmässigen Besuche seiner Ex-Freundin schätzt C. sehr. Nach seinem schweren Autounfall, nach dem er 91 Tage im Koma lag, hat sich sein Leben total verändert. Seine Berufe, Maurer und Hochbauzeichner kann er nach dem Unfall nicht mehr ausführen. Gedanken an Selbstmord empfindet C. als hart. Er weiss nicht mehr alles, hat vieles vergessen.

Er staunt heute selber, wie er sein Schicksal überwunden hat. «Ich muss an mich glauben», sagt er.

C. wünscht sich einen Pullover und eine warme Winterjacke.



G.

G. ist immer in Bewegung. Im Lighthouse sieht man sie oft im Garten, im Lift, dann wieder auf dem Weg ins Atelier und wieder zurück ins Zimmer. Auf die Frage, wie sie das Lighthouse jemandem beschreiben würde, der es nicht kennt, sagt sie: «Es ist ein Heim für ältere Leute, die Pflege und Therapie brauchen.» Sie selber kannte das Lighthouse nicht, ihre Angehörigen wählten es bewusst aus, weil G. von dem vielfältigen Therapieangebot profitieren kann und die Pflege flexibel und professionell auf ihre Wünsche und Bedürfnisse eingeht.

G. ist Frühaufsteherin, oft trifft man sie schon um sieben Uhr an der Kaffeemaschine. Bei der täglichen Pflege braucht G. Unterstützung, möchte aber so viel wie möglich selber machen.

Feldenkrais, Bewegungstherapie und Physiotherapie unterstützen G.s aktive Art. Zusätzlich nutzt sie die Angebote des Ateliers und macht einmal die Woche Musiktherapie. Sie ist eine sehr motivierte Frau, die immer wieder hofft, «dass es wieder besser wird».

Inzwischen betrachtet G. das Lighthouse als ihr Zuhause. Dies war jedoch ein langer Prozess und für G. war es schwierig ihre Rolle als eigenständige

Frau mit Familie und Haus aufzugeben. Durch den schnellen Verlauf ihrer Multiplen Sklerose musste sie vieles aus ihrem Leben loslassen. Täglich muss sich G. mit den Veränderungen und Herausforderungen, die ihre Krankheit mit sich bringt, auseinandersetzen. Ihr Gleichgewicht, ihre Koordinationsfähigkeit und auch ihre Sprache sind starken Schwankungen unterworfen. «Ich habe einen starken Willen», sagt sie, «hey, zum Glück».

Lange Reisen sind für G. nicht mehr möglich, aber die Erinnerung an frühere Reisen wie zum Beispiel nach Afrika geben ihr Kraft mit schwierigen Momenten umzugehen. Auch das Reden über ihre Kinder und das erinnert und gebraucht zu werden, helfen über manchen ausweglos scheinenden Moment.

Auch wenn es für G. manchmal schwierig ist, sich auszudrücken: ihre ehrliche Meinung kommt beim Gegenüber sehr direkt an, wenn sie sagt «so ein Seich» oder «du machst es gut».

Freunde und Familie besuchen G. regelmäßig im Lighthouse, machen mit ihr Ausflüge oder nehmen sie mit in die Ferien. G. schätzt ihr Netzwerk aus Freunden und Familie sehr. Sie bringen Abwechslung in den Tag und geben ihr das Gefühl ein Teil von Freunden und Familie zu sein.

G. wünscht sich etwas Sackgeld, um wieder einmal ein Wochenende gemeinsam mit ihren Töchtern oder ihren Freundinnen zu verbringen.

WÜNSCHE WERDEN WAHR

Um all die Wünsche unserer Bewohnenden erfüllen zu können, hat das Basel Lighthouse die Aktion «Wünsche werden wahr» ins Leben gerufen. Ermöglichen Sie mit Ihrer Spende den Bewohnenden ein Stück Lebensfreude und lassen Sie den einen oder anderen Wunsch wahr werden.

Wir danken für Ihre Spende mit dem Vermerk «Wünsche werden wahr»:
PC 40-000061-4
IBAN CH24 0077 0016 5511 2564 8
Basel Lighthouse Stiftung, 4056 Basel

Spenden Sie auch online über unsere Homepage www.lighthouse.ch



M.

wünscht sich den
Besuch eines
Jazzkonzertes



R.

wünscht sich
eine Osteopathie-
Behandlung

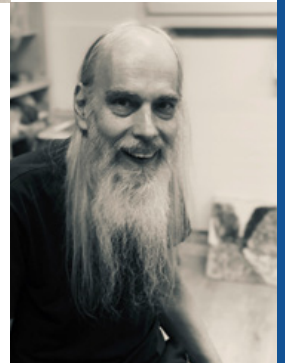
D.

wünscht sich
eine Cranio-
Sacral-Therapie



J.P.

wünscht sich
einen Gutschein
für Kleider



WÜNSCHE WERDEN WAHR

BASEL LIGHTHOUSE

Gustav Wenk-Strasse 40

CH-4056 Basel

Tel. +41 (0)61 386 64 00

www.lighthouse.ch

info@lighthouse.ch